

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 42

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der verhinderte Held

Herr Krause nimmt sein Käseblatt zur Hand, und kaum verschlang er noch die ersten Spalten, da scheint ihm manches grober Unverstand... Herr Krause ist nun nimmermehr zu halten.

Er springt empor von seinem Schaukelsstuhl, fährt in die Luft mit allen beiden Händen; denn dieses plötzliche Mitgefühl will er nun ohne Maß und Ziel verschwenden.

Sein Stock erschüttert ihm Säbel und Gewehr; er heischt sich an, zu siegen oder sterben. Er schießt und säbelt in die Kreuz und Quer... Aus Spiegeln und Gemälden werden Scherben.

Schon ist er ein berühmter Offizier zufolge seiner Tüchtigkeit geworden. Auf seiner Vorderseite baumeln vier Marientaler, valgo „hohe Orden“.

Er hält es bis zum General gebracht; das Schicksal hatte ihm die Hand geboten... Da hat sein Weib die Türe aufgemacht — Sie kam, sie sah — und schalt ihn Idioten.

Paul Altheer

Was noch zur Kriegsteuer herangezogen werden könnte

Die Morgenstunde — denn sie hat bekanntlich Gold im Munde.

Der Hund — auf welchen die ganze europäische Diplomatie gekommen ist.

Aller Kopfen und Malz — die bei den Friedensbestrebungen verloren gingen.

Die Seife — mit welcher sich mehrere Regierungen vom Kriege nicht reinwaschen können.

Das Oel — welches gewissenlose Politiker immer ins Feuer gießen.

Wapa

Eigenes Drahtnetz

Basel. Hier ist trotz der schlechten Zeiten eine neue Wirtschaft (sogen. Spionewirtschaft) eröffnet worden, in der u. a. auch die bisher wenig bekannte Sektorsorte „Waldshut trocken“ ausgedient wird. Leider passierte dabei kürzlich das fatale Versehen, daß man statt des Sektes die Gasse „kaltstellte“. Im übrigen werden die Gasse und ihr Anhang sehr „zu-vorkommend“ behandelt und von Herrn Polizeidirektor Dr. Blocher persönlich in gebührender Weise „heimgeleuchtet“.

Genf. Hier erschien letzte Woche ein Buch, dessen Verfasser, Herr Adoook Buille, sich als enragerter „Vertreter“ des Neutralitätsgedankens erweist. Obgleich der Inhalt des erwähnten Buches bodenlos ist, soll die Sensurbehörde doch Grund gefunden haben — es zu verbieten.

Bern. Die Gerüchte, als seien die Franzosen im Jura von den Schweizern verhaßt worden, beruhen auf Irrtum. Es sind dort nur zum Schutz gegen eine etwaige Invasion Verhaue errichtet worden.

Lausanne. Hier herrscht unausrottbar die Ansicht, daß die Basler verkappte Preußen seien und eine schwere Gefahr für die Eidgenossenschaft bilden. Mit geringer Mühe lasse sich nämlich ihre Stadt Basel in Sabel verwandeln; die Preußen brauchten dann nur zu kommen, um ihn zu ziehen und seien damit Beren der Schweiz.

G. G.

Paris. In geographisch unterrichteten Kreisen taucht nach und nach die besorgniserregende Vermutung auf, die allierten Truppen seien an Berlin vorbei vorgerückt, falls die Addition der Haasfortschritte stimmen sollte.

New-York. (Oa was!) Veranlaßt durch die Vorkommnisse von Singtau, wird auf Antrag der amerikanischen Regierung der Inselbesitz im ostindischen und japanischen Archipel alle Vierteljahre inventiert.

Wien. (Steserl.) Das Kopenhagener Spindelblatt weiß aus ganz intim informierten Kreisen, daß Rußland die Insel Sachalin, die Mandchurie und Afghanistan für zwei Maschinengewehre und 700 Büchsen Korschacher-Konserven an Japan abgetreten hat.

Ein folgenschwerer Traum

Es war im Tertiär. Ueber der weiten Sumpfs- und Waldgegend brütete das urweltliche Schweiß. Es war ein Siede, da, wie ihn nur das Zusammen-sein von glücklichen Wesen hervorbringen kann. Die riesigen Sarne und pappelhohen Gräser streckten ihre Glieder und Blüten in das zitternde Blau des Ursonnertags und ließen den lieben Gott einen braven Mann sein, und die Regionen der gesiederten und geschuppten Vogelreptilien und langhaarigen Affen, die oben, wo das Planengewirr am dichtesten war, den Wald besiedelten, befanden sich in einem Traumzustand, der die äußere Welt vergessen macht und nur noch innere Welten kennt. Surre nicht von Zeit zu Zeit ein dicker Käfer vorbei, und trompetete nicht jede Stunde einmal ein brünstiges Mammut in den Sümpfen, hätte man meinen können, das Ganze sei nur ein ungreifbares Märchen oder eine Fata Morgana in toter Wüste.

O heiliges Dolce far niente!

In der Krone einer hohen Platane lag auf einem Brautbett aus Knospen und Zweigen ein herziges, junges Affenweibchen und schlief. Seinen Leib hatte die Liebe gesegnet und in der Kolonie erwartete man täglich das freudige Ereignis.

Das Affenweibchen hatte einen Traum, der — wie es bei Schwangeren keine Seltenheit ist — sehr perwers war, und diesen Traum will ich euch erzählen.

Die Geschichte spielte in einer ganz andern Welt. Die Freiheit des Waldes und Sumpfes war dahin, denn man hatte Pfähle in den Boden gerammt und Striche im Gelände gezogen, und es hieß: das ist mein Bezirk und das ist der deine, und es herrschte statt des gütigen Affengeschlechts eine Sippe, die ihm äußerlich wohl ähnlich, aber bösartig, häßlich und unbehaart war, und in den Wäldern liefen statt stolzer Mammuttiere kleine verkümmerte Elefanten umher, die einen Eindruck hinterließen, daß Gott erbarm. Es war ein trauriger Anblick. Und wie sich diese affenähnlichen Tiere benahmen!!! Sie behängten sich mit bunten Beuten, fraßen nichts, bevor sie es nicht ins Feuer gehalten hatten, und trugen Steine zu lächerlichen Häufen zusammen, die sie „Häuser“ nannten. Häuser! Wie das klang! Heiser klang es und hatte nichts mit dem modulationsreichen „Raja-Piep, Raja-Piep“ der alten Affen gemein. Dabei waren diese Tiere von einer Unverschämtheit, die sogar dem Vogel die Luft freitig machen wollte.

Eines Tages bekam die ganze Gesellschaft Krach, denn man war mit den Pfählen, die man eingerammt, und mit den Linien, die man gezogen, nicht zufrieden und glaubte sich benachteiligt... eine Dummheit, die in der Urwelt unmöglich gewesen wäre. Da lebte der Affe im Baum, das Mammut auf der Wiese und der Iguanodon im Sumpf, und alle waren frei, und keiner trug Begehr nach des andern Element, geschweige denn nach der Nahrung des gleichnamigen Bruders. Die Traumfiguren des Affenweibchens aber zogen gegeneinander. Sie hatten den unterirdischen Geistern Blei und Wasser Vulkan Feuer gestohlen und beide in seltsame Rohre gezwängt, wo daraus der Tod wurde, den sie sich gegenseitig in die Eingeweide schleuderten. Bis dann die Welt nach Was stank, und die weinigen, die nicht verblutet waren, nichts mehr zu fressen hatten, dann hörten sie auf und alles war wieder wie ehemals.

Da machte das Affenweibchen auf und schüttelte sich im Sieber.

Und wenige Tage darauf genas es eines Maeres, das mißwachsen war und bei allen rechtschaffenen Affen Gebärden des Entsetzens auslöste: die uralte Weisheit, daß Aufregungen die Myriaden des Werdens im Mutterleibe stören können, hatte wieder einmal recht behalten, und die Neugeborenen waren von Gestalt wie die Tiere des furchterlichen Traumes, die einander zerfleischten.

Man warf sie in den Sumpf.

Und das war wohlgetan. Denn wenn die sich vermehrt hätten — das hätte eine schöne Sauerei gegeben.

Den Schmerz der unglücklichen Eltern könnt ihr euch vorstellen.

Pantagruel

Patriotismen

Gar mancher, der sonst idiotisch Inter- (na ja!) national, kommt plötzlich hochüberpatriotisch; Es schickt sich nun so doch einmal. Geschäftssinn und auch bloß die Mode, Für sich stehen ist manchmal fatal, Anode bald zieht, bald Kathode; Man macht es nun so doch einmal. Man dreht sich mit wechselndem Winde, Ob biegsam, man ist nicht von Stahl. Man tut es und schämt sich gelinde, Oder auch das nicht einmal. Wer kann sich so leicht auch Charakter Gestatten und litte nicht Qual? Das Leben wird täglich vertrackter, Da habe nun so was einmal. Ein Mann, eine Tat und ein Wille, Ein Volk ohne Tadeln und Wahl, Da schweigt mancher Dreck denn wohl stille Und das Große, es ist auch einmal. So lang nicht Europas Nationen, Geeignet, im irdischen Saal, Als eine Familie wohnen — Ja, würde dies Schönste einmal! Ein jede an ihrer Stelle Pflegend den göttlichen Strahl, Ein Meer, darin Welle für Welle, Schauen wir dieses einmal? Otto Sinnerk.

Ethnologisches

Kannibalen-Völker nennt man solche, welche Menschen schlachten, um nicht hungern zu müssen. Kultivierte Völker dagegen solche, welche Menschen schlachten — um dann hungern zu müssen.

Wapa



Srau Stadtrichter: Jeh händ 's es doch, ämal über-stande enet dem Geis, mit dere Seepahn, das ist schier na ä zächeri Affäre gfi weder dr europäisch Chrieg; aber es hät 3 Wiediken uffs glich na 79 gha, wo händ müesse Nei sinime!

Herr Seuff: Scheereschleifer hāt's uf dr ganze Wält; denen ist d'Hauptfach, daß 's chönd Nei fage, d'Gach spielt bi dene ka Rolle. Wemer dr Gimmzedellegschit äso gheht hett, daß d'Pahn agnah gfi wär, wemer Nei gchriebe hett, so hettid diesäbe brezighlich Nei gsimmt.

Srau Stadtrichter: Es ist eigeli wahr, i hä na nie ken Abflimmig gläse, wo-nalls eis gfi ist; aber das gahit ieh ä gar drüber drah, wemer eim na rooff ä dämeg helfe und dänn na gan oppeniere und fäb gah's.

Herr Seuff: Wenn ich Meißer wär, müestid mir diesäbe 79 wo dem Zugelick a, wo d'Pahn undurefahrt, allimal, wenn 's mit em Tram i d'Stadt isefahrd, bin alle Pahnübergang müesse usfliege und uf ä Stangen uechocken und fünf Minute warte, so langs lebid.

Srau Stadtrichter: Wenn 's ä so chiemli, wie 's es 3'Bern oben im Sinn händ mit em Boue, so breicht's ehne nümä mängs Jahr uf Jhri Stangen ue und fäb breichts ehne.

Herr Seuff: Si derigem Wetter, wie 's die Wuche 3'bläheries gfi ist, tä's es au ame Jahr; d'Haupt-fach wär, wemer die Bremfer kennit.

Srau Stadtrichter: Jä nu, mr chan ehnen au nüd alls durthue; bin ere Pahn müess es au Bremfer ha, fuß ist d'Chappe läb, wenn's raibah gahit.

Herr Seuff: Werhebed Sie Jhri merten Vlschte; mr kenned 's. Wenn 's jart Gschlecht ämal cha sinime, so ghörtd Sie somieso zur Speziahwaaffe von Weisagere; wo fuß 's Wiberwold i diversne Artike nüd so ungrad ist im Jafäge. —

Srau Stadtrichter: Uflath, unheilbare!

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5